

making animal, ein *homo faber* etc. Indem man den Gegenstand in die Bedingungen für die Existenzweise des Menschen legt, wird er zu einer Bedingung des Mensch-Seins selbst. Begleitet wird diese Konstitution i.d.R. durch ein Ursprungsnarrativ, das für eine gewisse Plausibilität sorgen soll. Diese Art von Theoriebildung ist eine höchst konstruierte und es verwundert deswegen nicht, dass ihr Fundament oftmals aus Setzungen, Ad-hoc-Annahmen, Metaphern oder Analogien besteht.

6.3 Welcome to Fabulous McLuhan!

Über Las Vegas schreibt der US-amerikanische Schriftsteller Hunter S. Thompson in *Fear and Loathing in Las Vegas* 1971: »No, this is not a good town for psychedelic drugs. Reality itself is too twisted.«⁵³ Wären die Medientheorie die USA, die Texte des Kanadiers McLuhan wären ihr Vegas: schrill, bunt, überfordernd und immer ein bisschen maßlos. Zu Lebzeiten von großen Teilen der Wissenschaftsgemeinschaft verrissen und im Gegenzug von der Populärkultur gefeiert, weiht das amerikanische *Playboy*-Magazin McLuhan zum »high priest of popcult and metaphysician of media«⁵⁴ und das Magazin *Wired* erklärt ihn zu ihrem *Patron Saint*. In McLuhan habe die »apolitische Avantgarde ihren Bauchredner und Propheten [...] gefunden«, dem »alle analytischen Kategorien zum Verständnis gesellschaftlicher Prozesse fehlen«⁵⁵, hält Hans Magnus Enzensberger dagegen. McLuhans Texte seien nicht mehr als eine »provozierende Idiotie.«⁵⁶ Kultautor Tom Wolfe lässt sich angesichts des unfassbar ausufernden Zuständigkeits- und damit Wirkungsbereichs der McLuhan'schen Thesen im *New York Herald Tribune* zu der Frage verleiten: »What if he is right?«⁵⁷ – Sorry Mr. Wolfe, but he is not.

Über die Person McLuhan ist vermutlich alles gesagt worden, was es zu sagen gibt. Auch seine Texte sind mit einiger Verzögerung breit rezipiert und

53 Hunter S. Thompson [1971]. *Fear and Loathing in Las Vegas. A savage Journey to the Heart of the American Dream*. New York 1998, S. 47.

54 Eric Norden [1969]. *A Candid Conversation with the High Priest of Popcult and Metaphysician of Media*. In: *Playboy* 3/16, 1969, S. 53-74, hier: S. 58.
URL: <https://www.digitaltallantern.net/mcluhan/mcluhanplayboy.html>.

55 Enzensberger 1970, S. 177.

56 Ebd.

57 Siehe hierzu: Tom Wolfe [1965]: *What if he is right?* In: *The New York Herald Tribune*, Nov. 1965. URL: <https://www.digitaltallantern.net/mcluhan/course/spring96/wolfe.html>.

analytisch zerpfückt worden. Zu Genüge hat man seine Annahmen auf ihr prognostisches Potenzial hin abgeklopft, mit durchwachsenem Erfolg und eher ernüchterndem Ergebnis. Wenn es also im Folgenden um das Verhältnis von Mensch und Medien(technik) in McLuhans Schriften geht, dann wird von solchen Unternehmungen großzügig abgesehen, die sich auf einzelne Aussagen oder Prognosen, geschweige denn auf McLuhan als Person stützen.⁵⁸ Was hingegen untersucht wird, sind die theoriestrategischen und argumentationslogischen Figuren der Theoriebildung. Es geht also mehr um das *wie* als um das *was*.

D.h. nachdem geklärt ist, von welcher Art das Mensch-Maschine-Verhältnis bei McLuhan ist, es darum gehen wird, wie sich dieses Verhältnis begründet und wie es die Theorie konstituiert. Dafür wird von dem Inhalt weitestgehend abgesehen und nach der Funktion der einzelnen argumentativen Elemente gefragt. Denn auch wenn McLuhan damit kokettiert, dass seine Texte keiner traditionellen Logik⁵⁹ mehr folgen – wobei unklar bleibt, was damit überhaupt gemeint sein soll – es natürlich argumentative Texte bleiben. Denn auch McLuhans Thesen gründen formal auf der Logik. Texte und Bücher wie dadaistische Collagen aufzubereiten, ändert daran nichts. Alle Evidenzeffekte, die McLuhan mit Metaphern und Analogien

58 Davon ausnehmen könnte man McLuhans Haltung zum Protestantismus, der seine Theorie stark färbt. Friedrich Kittler macht ihm ebendas später zum Vorwurf, wenn er von einem »erkatholischen Medienkult« in Bezug auf McLuhans Theorie spricht, die den »Heiligen Geist und Turings Maschine schlicht verwechselt.« (Kittler 2011², S. 28). Auch sein heilsgeschichtliches Theoriemodell dürfte zu einem nicht unerheblichen Teil durch seine religiöse Sozialisation beeinflusst sein.

59 Alan Sokal und Jean Bricmont kritisieren in ihrer Untersuchung *Elegantier Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaft mißbrauchen*, die Übernahme des Begriffs *lineare Logik* durch postmoderne Denker aus der Mathematik. Nicht die Verwendung an sich sei problematisch, sondern die Übernahme der Bedeutung aus dem mathematischen Kontext. »Eine genaue Definition [durch postmoderne Denker für den Begriff der linearen Logik; M.K.] wird nicht gegeben, aber die Grundbedeutung ist trotzdem klar: Gemeint ist das logische und rationalistische Denken der Aufklärung und der sogenannten »klassischen« Wissenschaft (der oft ein extremer Reduktionismus und Zahlengläubigkeit vorgeworfen wird). Im Gegensatz zu dieser altmodischen Art des Denkens plädieren diese Autoren für ein postmodernes »nichtlineares Denken«. Was letzteres genau beinhaltet, wird ebenfalls nicht richtig erklärt, aber es ist offensichtlich eine Methodologie, die auf Intuition und subjektive Wahrnehmung baut und dadurch über die Vernunft hinausgeht.« Alan Sokal, Jean Bricmont [1997]. *Elegantier Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften mißbrauchen*. München 1999, S. 165.

zu generieren versucht, funktionieren ja nur, weil sie Plausibilität erzeugen, indem sie eine logisch gültige Struktur suggerieren. McLuhan ist kein Skeptiker Hume'scher Prägung, selbst Hume ist das nicht. McLuhans Art der Theoriebildung lässt es durchaus zu, sie systematisch unter logischen Gesichtspunkten zu analysieren.

6.3.1 *The Gadget Lover* oder von der Extension

»The youth Narcissus«, heißt es in *Understanding Media*, »mistook his own reflection in the water for another person. This extension of himself by mirror numbed his perceptions until he became the servomechanism of his own extended or repeated image. The nymph Echo tried to win his love with fragments of his own speech, but in vain. He was numb. He had adapted to his extension of himself and had become a closed system.«⁶⁰ Der Mythos von Narziss ist ein Element der theoretischen Grundlegung des Mensch-Maschine-Verhältnisses bei McLuhan. Narziss, der von den Göttern mit unerfüllbarer Selbstliebe bestraft wird, erkennt in seinem Spiegelbild keine Erweiterung seiner selbst, sondern einen anderen. Die mythologische Szene, des sich auf der Wasseroberfläche betrachtenden Jüngling, wird von McLuhan als ein Mediendispositiv interpretiert, allerdings nicht verstanden als die Wahrnehmungsorganisation eines konkreten Mediums, sondern als Metapher für die strukturelle Verfassung aller möglichen Mediendispositive, eine Art medienepistemologisches Ur-Dispositiv.

»Das Dispositiv markiert die Geschlossenheit des Offenen und Heteronomen, indem es beides einem Begriff unterwirft und die Zusammenstellung als einander zugehörig qualifiziert.«⁶¹ Als formales Konstrukt meint das Dispositiv eine Anordnung von heterogenen Elementen, die in der Relation zueinander bestimmte Effekte erzeugen.⁶² Man hat es also bei Mediendispo-

60 McLuhan 1964, S. 45.

61 Rainer Leschke [2009]. *Form als Leitmedium oder Die Ordnung nach dem Verschwinden der Mediendispositive*. In: Daniel Müller, Annemone Ligensa, Peter Gendolla (Hg.): *Leitmedien. Konzepte – Relevanz – Geschichte*, Band 2. Bielefeld 2009, S. 31-52, hier: 32f.

62 Lorenz Engell formuliert es wie folgt: »Das Dispositiv ist ein Konstrukt oder ein Denk- und Beschreibungsansatz gerade medialer Phänomene, in dem materielle Gegebenheiten und Beschaffenheiten apparativer, technischer Objekte mit physiologischen, psychologischen, epistemologischen und soziologischen Strukturen verschränkbar gemacht werden.« (Lorenz Engell. *Die genetische Funktion des Historischen in der Geschich-*

sitiven mit Wirkgefügen zu tun, die sich über die relationale Beziehung der heterogenen Elemente untereinander bestimmen.

Das Dispositiv, das später auch bei Foucault eine Metapher ist, denn dort ist es, »das Netz, das zwischen [...] Elementen geknüpft werden kann«⁶³, stellt auf formaler Ebene also erst einmal nicht mehr als die Anordnung von Entitäten in ein relationales Gefüge dar. Der strukturalistische Impetus, »dass die Elemente durch ihre Relation zu anderen Elementen definiert werden«⁶⁴, liegt dem Dispositiv zugrunde und führt in der Konsequenz dazu, dass mit dem Einbezug eines Subjekts als Teil dieses Gefüges eine Subjektkonstitution einhergeht.⁶⁵ In Anlehnung an Foucault beschreibt das Mediendispositiv dann eine mediale Struktur, eine Organisation von Apparaten (Medien), dem Menschen und dessen Wahrnehmung. Eine Art von hybrider Apparat-Mensch-Verbindung, die Wahrnehmung als dispositiven Effekt erzeugt. D.h. eine Wirkung von völlig heterogenen und nicht zwangsläufig materiellen Entitäten aufeinander.⁶⁶

Der Figur des Dispositivs, die einen Anschluss von Medientechnologien an den Körper bzw. den menschlichen Wahrnehmungsapparat bewerkstelligen soll, liegt bei McLuhan offenbar die Annahme zugrunde, dass das Zusammenwirken der heterogenen Entitäten nur dann möglich ist, wenn diese partiell-strukturell isomorph sind. Und ebendieses Wahrnehmung formierende Apparat-Mensch-Gefüge, das immer nur in der Relation der Entitäten zueinander existiert, soll mit dem Narziss-Mythos etabliert werden. Die Medien als Extension sind bei McLuhan Teil einer mediendispositiven Konstellation, die über die metaphorisch erzeugte Struktur von Narziss, Wasseroberfläche und Spiegelbild definiert wird. Medien als Extension stehen damit notwendig in Beziehung zum Menschen und die Effekte, die sie erzeugen, sind notwendig anthropologischer Natur. Der Mythos von Narziss, den Freud bereits in den 1920er Jahren für die Psychoanalyse adaptiert hat, wird von McLuhan benutzt,

te der Bildmedien. In: ders., Joseph Vogl (Hg.). *Mediale Historiographien*. Weimar 2001, S. 33-56, hier: S. 41).

63 Michel Foucault [1978]. *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin 1978, S. 120.

64 Thomas Barth. *Blick, Diskurs und Macht. Michel Foucault und das Medien-Dispositiv*. In: *ME-DIENwissenschaft* 1/2005, S. 8-14, hier: S. 9.

65 Vgl. ebd.

66 McLuhan kann sich nicht auf den Foucault'schen Dispositivbegriff beziehen, weil das Erscheinungsjahr von *Understanding Media* dem relevanten Text Foucaults zeitlich vorausgeht.

um eine systematische Medienwirkung zu etablieren. Das Verhältnis der Medien zum Menschen bestimmt in diesem Gebilde ihre bedingende Funktion für letzteren. Und diese Funktion beziehen Medien dann eben nicht mehr aus ihren Inhalten, sondern über ihre Form.

Ein Anthropomorphisieren der Medien, das zwangsläufig durch ihren Status als menschliche Ausweitungen mitgeliefert wird, führt dazu, dass eine mediale Funktion gleichbedeutend mit einer anthropologischen ist, weil die eine über eine Ähnlichkeitsrelation an die andere gekoppelt ist. Ihre Wirkung beziehen Medien dann über ihre ästhetische oder funktionale Gleichartigkeit mit menschlichen Sinnen. Das läuft dann relativ automatisch ab und ist dank der simplen *Logik*, die dieser Beweisführung zugrunde liegt, recht beliebig erweiterbar.

»Only the phonetic alphabet«, heißt es etwa, »makes such a sharp division in experience, given to its user an eye for an ear, and freeing him from the tribal trance of resonating word magic and the web of kinship.«⁶⁷ Dass die phonetische Schrift das Auge zum präferierten Sinnesorgan macht, liegt dann schlicht an ihrer *reinen* Visualität, die sie nur hat, weil das Verhältnis von Signifikat und Signifikant beim phonetischen Wort, anders als beim Piktogramm, arbiträr ist und damit von reduktionistisch visuellem Charakter. Die Eigenschaft – und hier zeigt sich, wie banal diese Argumentation strenggenommen ist – der phonetischen Schrift, ist ihre Sichtbarkeit. »The phonetic alphabet is a unique technology. There have been many kinds of writing, pictographic and syllabic, but there is only one phonetic alphabet in which semantically meaningless letters are used to correspond to semantically meaningful sounds.«⁶⁸ Die phonetische Schrift präferiert das Auge vor dem Ohr, weil sie nicht semantische Bedeutung, sondern visueller Kode ist. Weil Kategorisierungen wie McLuhan sie nutzt, auf Eindeutigkeit basieren, muss die phonetische Schrift ihrer semantischen Bedeutung beraubt werden, damit der Kurzschluss mit dem Auge einigermaßen gelingen kann. Die Zuordnung einzelner Medien zu konkreten sinnlichen oder organischen Funktionen des Menschen wird dabei über Ähnlichkeiten hergestellt.

67 McLuhan 1964, S. 91.

68 Ebd., S. 132.

6.3.2 Amputation

Mit der Extension des Menschen durch Medien ist es bei McLuhan aber noch nicht getan, denn eine Extension führt immer auch zu einer Amputation. Diese, wohl auch aus einigem Hang zur Dramatik gewählte Metapher, borgt sich McLuhan von der Stressforschung aus und mit ihr zugleich das dahinterstehende Erklärungsmodell. In den Arbeiten der beiden Mediziner Hans Selye und Adolphe Jonas glaubt McLuhan offenbar die entscheidende Metapher gefunden zu haben, die sich über Analogien in eine medienpsychologische Erklärungsentität verwandeln lässt.

Hans Selye and Adolphe Jonas hold that all extensions of ourselves, in sickness or in health, are attempts to maintain equilibrium. Any extension of ourselves they regard as ›autoamputation‹, and they find that the autoamputation power of strategy is resorted to by the body when the perceptual power cannot locate or avoid the cause of irritation.⁶⁹

Weil Medien(technologien) zuvor als Extensionen definiert werden, scheint das Modell aus der Stressforschung applizierbar; d.h., McLuhan hat seinen Gegenstand so konzipiert, dass er zumindest in semantischer Hinsicht mit der stressverursachenden Entität äquivalent ist. Die (Selbst)amputation setzt bei McLuhan aber noch zwei weitere Konzepte voraus: Zum einen die Ganzheit sinnlicher Wahrnehmung als einen normativen Idealzustand und zum anderen das Prinzip der Homöostase, eine Art Gleichgewichtszustand. Erst dann lässt sich behaupten, dass der Körper selbstregulierend auf Medien reagiert. Welcher Art die Wechselwirkung von Medien und Sinne ist, wird dann im Schlußschluss zu Selyes und Jonas Modell bestimmt. »The new media and technologies«, heißt es in *Understanding Media*,

by which we amplify and extend ourselves constitute huge collective surgery carried out on the social body with complete disregard for antiseptics. If the operations are needed, the inevitability of infecting the whole system during the operation has to be considered. For in operating on society with a new technology, it is not the incised area that is most affected. The area of impact and incision is numb. It is the entire system that is changed.⁷⁰

69 Ebd., S. 46.

70 Ebd., S. 70.

Die Wirkweise von Medien wird in Analogie zu organischen Reaktionen des menschlichen Körpers durchdekliniert.⁷¹ McLuhan setzt an die Stelle des menschlichen Organismus den sozialen Menschen bzw. die Gesellschaft und an die Stelle des organischen Eingriffs die Medientechnologien. Mit der Äquivalenzbehauptung schafft McLuhan Analogien und Metaphern in Reinform und man vergisst leicht, von welcher unterschiedlichen Qualität die beiden Felder sind, die McLuhan hier vereint. Denn Selye untersucht auf organischer Ebene die Wirkweise von Stress auf den Körper. Es geht um hormonelle Veränderungen, Vermehrung weißer Blutkörperchen, Sauerstoffsättigung etc.⁷² Selyes Untersuchungen sind empirisch fundiert, ihr Ort ist das medizinische Wissenssystem, die Wirkweise misst sich an physiologischen Parametern. Diese eindeutig bestimmbare, weil messbare Wirkweise, ist für ein Modell der Wirkweise von Medien auf den sozialen Menschen völlig unangebracht und überhaupt nicht übertragbar. Als Metapher wäre die Rede von der medialen Extension und Amputation gar nicht mal so problematisch, aber McLuhan überträgt damit Erklärungsmodelle, ohne diese Übertragung theoretisch zu erden.

Mit der Adaption eines Erklärungsmodells aus den *hard science* ist i.d.R. auch die Hoffnung verbunden, etwas von deren Reputation mit zu übernehmen und allein dadurch Plausibilität zu erzeugen. In ihrer 1939 publizierten Schrift *The fine Art of Propaganda* bezeichnen die beiden Soziologen Elizabeth Briant Lee und Alfred McClung Lee diese Strategie als *Transfer Device*. »Transfer«, liest man da, »carries the authority, sanction and prestige of something, respected and revered over to something else in order to make the latter acceptable.«⁷³ Was McLuhan zu übernehmen versucht, ist eben auch die Reputation eines physiologischen Erklärungsmodells. Dabei spielt es keine bzw. allenfalls eine marginale Rolle, wie der menschliche Körper im Einzelnen auf Stress reagiert, sondern dass er überhaupt reagiert. Und auch wenn allein

71 Die Liste an Kurzschlüssen ließe sich beliebig fortführen. So heißt es etwa an anderer Stelle: »No society has ever known enough about its actions to have developed immunity to its new extensions and technologies. Today we have begun to sense that art may be able to provide such immunity.« (Ebd., S. 71).

72 Vgl. Hans Selye [1946]. *The General Adaption Syndrome and the Diseases of Adaptation*. In: *The Journal of Clinical Endocrinology & Metabolism*, Volume 6, Issue 2, 1 Feb. 1946, S. 117-230, URL: <https://doi.org/10.1210/jcem-6-2-117>.

73 Alfred McClung Lee, Elizabeth Briant Lee [1939]. *The fine Art of Propaganda. A Study of Father Coughlin's Speeches*. New York 1939, S. 69.

das Motiv einer organischen Selbstverstümmelung für McLuhan verführerisch gewesen sein muss, bekommt er dadurch vor allem noch etwas anderes: Ein Modell, das eine Wirkung auf den menschlichen Körper durch nicht-physische Faktoren beschreibt. Die Übertragung des Modells wird hingegen nicht weiter legitimiert, sondern schlicht durchgeführt.

The principle of self-amputation as an immediate relief of strain on the central nervous system applies very readily to the origin of the media of communication from speech to computer. Physiologically, the central nervous system, that electric network that coordinates the various media of our senses, plays the chief role. Whatever threatens its function must be contained, localized, or cut off, even to the total removal of the offending organ.⁷⁴

Das Problem, das McLuhan nämlich im Gegensatz etwa zu Kapp hat, ist, dass er eine Wirkung von technischen Artefakten und Medien auf die menschliche Physis begründen will. Darüber hinaus entwirft er ein Medienapriori, das die gesamte Menschheitsgeschichte monokausal zu erklären trachtet. Es ist also zwingend notwendig, dass jede Epoche, die McLuhan identifiziert, von jeweils nur einer Medientechnologie dominiert wird, weil es ansonsten überhaupt nicht zu historischen Umbrüchen kommen könnte. Und wenn die Dominanz eines Sinnes abhängig von dem Monopol einer spezifischen Medialität ist, dann müssen die übrigen Sinne durch die jeweilige Medialität zum Verschwinden gebracht werden.

Das Prinzip der Homöostase, das bei McLuhan nach der Logik eines sinnlichen Ganzheitsideals funktioniert, wird wesentlich unkonkreter und abstrakter, wenn man es auf das Prinzip der Selbstregulierung reduziert. Das ist nämlich die Referenz, mit der McLuhan für eine generelle Modifikation des menschlichen Sinnapparats durch Medien argumentiert.⁷⁵ Denn die Medien können nur dann eine modifizierende Wirkung auf den Menschen haben, wenn der menschliche Organismus bzw. Sinnapparat diese als Störung wahrnimmt. Medien stören ein organisches bzw. sinnliches Gleichgewicht, auf das die Physis reagiert und sie tut das, weil sie nach dem Prinzip der Homöostase

74 McLuhan 1964, S. 47.

75 Vgl. Petra Löffler [2017]. *Narzissmus als Narkose? McLuhan und das Zeitalter der Elektrizität*. In: Till A. Heilmann, Jens Schröter (Hg.) [2017]. *Medien verstehen. Marshall McLuhans Understanding Media*. Lüneburg 2017, S. 87–114, hier: S. 101f.

funktioniert. Und hier wird es dann zwangsläufig ziemlich ungenau, weil die Analogie eigentlich nicht passt.

Wo die Kybernetik das Modell der Homöostase noch auf eine sehr modellhaft abstrakte Weise benutzt, nämlich als ein Prinzip für Systeme, die die Differenz eines Ist- zu einem Soll-Zustand auszugleichen bestrebt sind, fällt die Adaption bei McLuhan wesentlich konkreter aus. Homöostase wird nicht bloß als eine systemunabhängige Selbstregulierung verstanden, sondern als ein organischer Modifikationsprozess, wobei die Modifikation weitestgehend auf die sinnliche Ebene verlegt wird. Vielleicht hofft McLuhan, dass die Vagheit der Ausführungen des Modells schon dazu führen wird, dass der Sprung von einer Ebene zur anderen als nicht allzu abrupt empfunden wird. Was die Medien(technologien) wie modifizieren, was erweitern, was betäuben oder amputieren, darauf möchte McLuhan sich offenbar ungern festlegen. Die Systematik und Regeln, nach denen diese Prozesse ablaufen, mögen für die Sachverhalte gelten, für die das Modell ursprünglich entwickelt wurde, für die McLuhan'sche Wirkweise von Medien gelten sie nicht.

Die Eigenschaft des menschlichen Organismus, wie im Übrigen jedes Organismus zur Selbstregulation, wird stumpf auf die menschlichen Sinne appliziert und Medien, wenn sie einen Sinn präferieren, stören ein Gleichgewicht, das der menschliche Sinnapparat nach einem homöostatischen Prinzip wieder auszugleichen sucht. Wie die menschlichen Sinne dann modifiziert werden, wird aus der Medientechnologie selbst abgeleitet und funktioniert strenggenommen über Assoziationsketten.

Was McLuhan hier versucht, ist, ein szientistisches Modell für eine universelle Wirkweise von Medien brauchbar zu machen. Und das ist dann auch das grundlegende Problem, denn das Modell funktioniert nur unter bestimmten Bedingungen, so setzt es z.B. kausale Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen voraus. Somit ist es aber ein viel zu stark determinierendes Modell für die Wirkweise von Medien.

Die beiden Metaphern von der Extension und von der Amputation erfüllen also theorieimmanente Funktionen. So kennzeichnet die Extension das Verhältnis von Mensch und Medien(technologie) und die Amputation definiert die Reaktion des menschlichen Sinnapparats auf ebendiese. Dabei bereitet die Extensionsmetapher die Amputation zuallererst vor, weil die Rede von der medialen Ausweitung des Menschen eine Wirkweise der Medien, als Teil des menschlichen Körpers, initiiert. Oder anders formuliert, als Extension werden die Medien Teil des menschlichen Körpers und bringen beide erst in den nötigen Zusammenhang. Amputation meint bei McLuhan das Er-

setzen menschlicher (funktionaler) Eigenschaften durch technische bzw. die Substitution von physischen Entitäten durch mediale.

»The wheel extends the feet in rotation or sequential movement«⁷⁶, so McLuhan. Das Rad kann den Fuß nur deshalb *amputieren*, weil es sein funktional potenziertes Äquivalent ist und die Amputation des Fußes durch das Rad ist die Reaktion auf die Überreizung des Fußes durch die Beschleunigung menschlicher Lebenswirklichkeit. Man ist geneigt zuzugeben, dass hier ein tatsächlicher Sachverhalt beschrieben wird, und man muss sich ins Gedächtnis rufen, dass diese Beschreibung einzig und allein dem Umstand geschuldet ist, dass die Medien über Metaphern definiert werden, die diese als notwendig anthropomorph kennzeichnen und die Amputation aus einem Erklärungsmodell übernommen wird, dessen Übertragung durch Analogie hergestellt wird. Wenn Amputation nur innerhalb eines Denkmodells möglich ist, das auf einer Metapher von Medien als menschliche Ausweitungen gründet, konstituiert sich die Wirkweise von Medien auf die menschliche Physis eben innerhalb dieses metaphorischen Beschreibungssystems.

6.3.3 Amputation und synästhetische Ganzheit

Extension und Amputation sind die beiden konstituierenden Metaphern in McLuhans Medientheorie, weil sie zum einen Medien definieren, zum anderen deren Wirkweise auf den Menschen, genauer auf dessen Sinnapparat bestimmen. »This is the sense of the Narcissus myth«⁷⁷, schreibt McLuhan. »The young man's image is a self-amputation or extension induced by irritating pressures. As counter-irritant, the image produces a generalized numbness or shock that declines recognition. Self-amputation forbids self-recognition.«⁷⁸ Der Narziss-Mythos, für McLuhan offenbar ein pathologischer Fall, der sich in Analogie zu einem Erklärungsmodell aus der Stressforschung medizinisch interpretieren lässt. Auch wenn ein mythologisches Narrativ keine Aussagekraft für physische oder psychische Prozesse hat und die Sache damit erledigt wäre, kommt man um die Frage nach der innertheoretischen Genese der Amputationsthese nicht herum, weil alle Phänomene, die McLuhan in seiner Medientheorie deutet, prognostiziert, beschreibt und erklärt, eben aus der Extensions- und Amputationsthese abgeleitet sind.

76 McLuhan 1964, S. 67.

77 Ebd., S. 47.

78 Ebd.

Dabei ist noch nicht einmal klar, ob die Extension und die Amputation zwei unterschiedliche Prozesse beschreiben sollen oder ob die Extension bereits die Amputation ist. Im Fall des Rades scheint dies so zu sein, weil das Rad eine Extension des Fußes ist und diesen damit gleichzeitig substituiert, d.h. amputiert, indem es ihn ausweitet. Im Falle der Sinne scheinen aber eher komplementäre anstelle von substituierenden Verhältnissen zwischen Extension und Amputation zu herrschen, d.h., die Extension des Auges führt zur Amputation des Ohres. Im Grunde spielt das für Fragen nach der Theoriegenese keine Rolle mehr, zeigt aber, dass die von McLuhan über Metaphern und Analogien importierten Gesetzmäßigkeiten ziemlich flexibel sind und dass alles das eingebüßt wird, was für ein Erklärungsmodell brauchbar gewesen wäre.

Das Verhältnis von Mensch und Medien(technologie), das McLuhan in *Understanding Media* beschreibt, ist ein symbiotisches. Medien(technologien) werden über Analogien zu einem Teil der menschlichen Physis. Und man kann das alles jetzt mit dem Hinweis abtun, dass man McLuhan nicht absichtlich falsch verstehen soll, indem man seinen medientheoretischen Ansatz da zu wörtlich nimmt, wo es sich lediglich um veranschaulichende Beschreibungen handelt. Das Problem ist aber ein zweifaches: Zum Ersten gibt es schlicht kein *Mehr*, auf das man sich beziehen könnte; d.h., McLuhan bietet überhaupt nichts anderes als Metaphern, Interpretationen und Analogiekonstruktionen an. Zum Zweiten ist sowohl die Extension als auch die Amputation konstitutiv für die gesamte McLuhan'sche Medientheorie, weil sie einerseits das Verhältnis von Mensch und Medien(technologie) begriffstheoretisch definiert und andererseits die Wirkweise der Medien über die Metapher generalisiert. Zieht man die Interpretation des Narziss-Mythos und die Analogie zur Stressforschung aus der McLuhan'schen Medientheorie als Argument ab, bleibt kein tragbares Theoriemodell für Medien mehr übrig.

6.4 Vilém Flusser oder von der Geometrie der Medien

6.4.1 Umstand, Medien und Subjekt

Für die Medientheorie hat, der in Prag geborene und ehemals an der Universität von Sao Paolo lehrende, Vilém Flusser sicher nie den Rang eines McLuhan erreicht. Gleichwohl das Medienapriori, das er entwirft, nicht weniger groß angelegt ist. Die Pole, zwischen denen das mediale Apriori entworfen wird,